

Der Geschmack des echten Lebens

Das Landestheater eröffnet die neue Spielzeit mit der Bühnenadaption von Fatih Akins Kultfilm „Soul Kitchen“

Von Martin Schulte

FLENSBURG Zinos' Leben schmeckt gerade gar nicht. Seine Freundin geht nach Shanghai, sein Restaurant vor die Hunde und sein Rücken, nun ja, sein Rücken macht deutlich, wie sehr sich Zino (großartig und mit erstaunlicher Ähnlichkeit zu Film-Charakter Adam Bousdoukos: Simon Keel) am Leben verhaben hat. Bandscheibenvorfall, nichts geht mehr.

Das sind die Grundzutaten für „Soul Kitchen“, die Bühnenfassung von Fatih Akins Hamburg-Hommage aus dem Jahr 2009, die jetzt am Landestheater in der Inszenierung von Henning Bock die neue Spielzeit eröffnet hat. „Soul Kitchen“ ist der Name von Zinos Kazantakis' Laden und natürlich geht es hier nicht nur um die profane Nahrungsaufnahme, sondern um all das, was die Seele braucht: gutes Essen, klar, aber auch Identität, Gemeinschaft und gute Musik. Deshalb sitzt die Band (nett anzusehen mit Afroperücke und 70er-Jahre-Anzügen: Sven Kerschek, Claas Ueberschär, Konrad Ullrich, Mathäus Winnitzki) gleich mit auf der Bühne und trägt mit Soul- und Funk-Musik die Stimmung des Stücks.

Und diese Stimmung changiert zwischen Tragikomik und würziger Unterhaltung. Das Stück hält sich dicht am Film,



Restaurant mit ganz viel Seele: Im „Soul Kitchen“ ist die Welt am Ende wieder in Ordnung. FOTO: LT

ergänzt um hübsche Regie-Einfälle. Und um die Musik. Was auf der Bühne von Band und Ensemble präsentiert wird, ist beeindruckend – und schafft die notwendige Distanz zur Filmvorlage. Spontaner Applaus nach jedem Song.

Das „Soul Kitchen“ liegt in einer alten Lagerhalle in Hamburg-Wilhelmsburg, Industriestraße 121. Der Putz blättert, oben spielt die Musik und aus einer Schiebetür ergießt sich das Leben (Bühne und Kostü-

me: Stephan Testi). Wilhelmsburg ist ein alter Arbeiterstadtteil, der ins Visier von Immobilienhaien gerutscht ist. Seelenlosen Immobilienhaien, die mit rotem Lolli (Robin Schneider als Jung) und erstaunlicher Oberflächlichkeit (Reiner Schlebberger als Neumann) skrupellos ihrem Lebenssinn nachgehen: Billig kaufen, teuer verkaufen – und ansonsten: pure Stumpfheit. Da muss die Gazpacho auch mal warm gegessen werden, um dem Leben eine

Idee von Exklusivität zu verleihen. Dagegen steht das Milieu aus mehr oder weniger unglücklichen Gestalten, die mal an sich selbst, mal am Leben und mal an allem zusammen scheitern.

Da ist Zinos' Bruder Illias (Christian Hellrigl), der als Knast-Freigänger den Laden verzockt, Kellnerin Lucia (Kimberly Krall), die von einer Karriere als Sängerin träumt und Koch Shayn (Lukas Heinrich), der messerwerfend gegen seelenlose Speisen und „Gaumen-

faschisten“ kämpft. Sie alle stehen füreinander ein, sie haben Seele, sie sind authentisch – und sie haben diese besondere Geilheit. Auch die gehört zum Leben im „Soul Kitchen“, samt allerlei Zwei- und Eindeutigkeiten.

Und wenn der Schwung mal verloren geht, dann kommt der Venusschaum ins Spiel, Shayns aphrodisierendes Dessert. Damit geraten die Dinge gehörig durcheinander – den horizontalen Ausrutscher der wunderbar dominanten Frau Schuster vom Finanzamt (Karin Winkler) eingeschlossen. Da wird die „Soul Kitchen“ zum Tollhaus, ein Wendepunkt in der Geschichte, die Zinos und den Seinen ein Happy End beschert, das für den Pechvogel eine neue Liebe mit Physiotherapeutin Anna (Katrin Schlomm) bereithält und in dem Ex-Freundin Nadine (Meike Schmidt) ihm hilft, das Restaurant, das sein Bruder verspielt hat, zurückzubekommen.

Eine Achterbahnfahrt, die mitunter zu schnell gerät, aber gute Unterhaltung bietet. „Ich mag mein Essen doch auch nicht“, sagt Zinos, aber am Ende hat es dem Publikum so gut geschmeckt, dass es im Stehen applaudiert. Als Dessert und Zugabe gibt es dann noch einmal den Gassenhauer „Das letzte Hemd hat leider keine Taschen“ – denn der Venusschaum ist da leider schon aus.